

Nummer 7
30. März bis 12. April 2024

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Ostern –
einschwingen in den Tanz des Lebens**



Klaus Gasperi

«'s Trämli oder zu Fuss?», fragte meine Begleitung, als wir in Zürich aus dem Tiefbahnhof wieder ans Licht stiegen. «Wie du willst», sagte ich. Also gingen wir zu Fuss. «Der Sihl entlang», empfahl meine Begleiterin. «Wir können unten am Wasser gehen», schlug sie vor, und schon sprang sie über die Stufen hinab. Unten wartete sie auf mich. «Wir haben das Leben ja nicht», sagte sie, «sondern das Leben hat uns.» Und fügte hinzu: «Man muss sich nur führen lassen vom Leben!» Da hatte ich also meine Osterpredigt. Es wurde übrigens ein sehr schöner Spaziergang, mitten im Grün, der Sihl entlang, an diesem schönen Frühlingstag, an dem ich zum ersten Mal in diesem Jahr ins Schwitzen geriet.

Das «Durchlässigwerden» durchzieht diese Osterausgabe als verstecktes Thema. Die Kunst von Josua Boesch, dem reformierten Pfarrer, der zum Handwerk als Goldschmied zurückkehrte, steht im Zeichen dieser Sensibilität. Sie macht keinen Bogen um «Minderes», um die Materialien mit geringem Wert. Sie bezieht sie mit ein und nimmt sie mit hinein in die Verwandlung. Auch für Madeleine Delbrêl war klar, dass wir das Licht Gottes in der nüchternen Banalität des gewohnten Lebens suchen müssen. Und Papst Franziskus erkennt im Rückblick, wie sich das grosse Weltgeschehen in seinem privaten Leben ausgewirkt hat. Leben besteht geradezu aus diesen Beziehungen, aus dieser Kommunikation der Ereignisse und Personen. Die Karwoche ist eine Zeit, in der alles rasch aufeinanderfolgt: Gemeinschaft und Verrat, Triumph und Scheitern, Tod und Leben. «Abbrüche, Umbrüche und neue Aufbrüche», meint Tanja Tribull. Unser Leben weitet sich und wird lebendig, wo wir uns auf diese Umbrüche einlassen. Wo wir dem Raum geben, was uns zwischen «Wegrand und Horizont» begegnet. Dann entsteht Neues und es ereignet sich in gewisser Weise Auferstehung.

Sich vom Leben führen zu lassen, das führt auch in Ungeplantes und Neues. Abbrüche werden so zum Wegbereiter von Aufbrüchen. Das gilt nun auch für mich persönlich. Ich habe mich entschieden, ab Ostern die Leitung des Pfarreiblatts Urschweiz zu übernehmen, und werde darum *forumKirche* mit dieser Ausgabe verlassen. Lassen Sie sich vom Leben führen und vertrauen Sie Gottes Segen. Ich wünsche Ihnen viel Freude mit unserer Osternummer und ein frohes Fest der Auferstehung!

Titelbild: «Der Unverfügbare» von Josua Boesch. Die Arme des Gekreuzigten weisen nach oben. Es ist Ostern. Der Tote lebt und beginnt zu tanzen.
Bild: Förderverein Josua Boesch

- 3 Ostern: **Durchlässig werden**
Mit Josua Boesch vom Kreuzweg zum Auferstehungsweg
- 4 Ostern: **Das Leben – ein einziger Tanz**
Mit Madeleine Delbrêl «im Ewigen atmen»



Bild: Simone Hotz

- 5 Thurgau: **Zwischen Wegrand und Horizont**
Was Simone Hotz in der Ferne sucht
- 6 Spiritualität: **Was Trennungen überwindet**
Aus der neuen Autobiografie des Papstes
- 7 Persönlichkeiten: **«Mächtig stolz»**
Grosse Auszeichnung für drei Theolog*innen
- 8 Glaubensbilder: **Am Beginn einer anstrengenden Tour ...**

Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region

- 9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10 Thurgau: **Auf «die Ränder» schauen**
Die Fähigkeiten der «anderen» entdecken



Bild: zvg

- 10+11 Kirche ohne Grenzen:
«Bei uns werden die Eier nicht gefärbt»
Wie die eritreischen Glaubensgeschwister Ostern feiern
- 12 Kirche und Reformen: **Aufruf zu Reformen**
Einsatz für Erneuerung der Kirche
- 12 News
- 13 Inserate · Umfrage · In eigener Sache
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Durchlässig werden

Mit Josua Boesch vom Kreuzweg zum Auferstehungsweg



Er wolle nicht mehr predigen, meinte der reformierte Pfarrer Josua Boesch. Er wolle eine andere, sinnlichere Sprache finden. So zog er sich in die Stille zurück und schuf aus der Betrachtung heraus Metallikonen, die oft einen «durchlässigen Jesus» zeigen. Vielen eröffnete er damit einen neuen Zugang zum Mysterium von Kreuz und Auferstehung.

Das Titelbild dieser Ausgabe von *forumKirche* stammt von einem Menschen mit einer ungewöhnlichen Lebensgeschichte. Ich habe ihn vor vielen Jahren im Bildungshaus Mattli in Morschach kennengelernt. Der etwa 50-jährige Mann stellte sich als reformierter Pfarrer aus Zürich vor, der zunehmend Mühe mit dem Predigen habe. Er habe sich zur Meditationswoche angemeldet, weil er einen neuen Weg suche. Es fehle ihm etwas in seinem Beruf, das Sinnlich-Bildhafte. Auch das Handwerkliche. Er sei in seinem ersten Beruf Gold- und Silberschmied gewesen.

Ein anderes Sprechen

Am Ende der Woche «verkündete» er, er werde im Pfarrhaus ein kleines Atelier einrichten mit einem Fenster nach aussen. Die Leute könnten ihm ruhig zuschauen, das ergebe dann wahrscheinlich ganz neue Gespräche. Der Wiedereinstieg in den alten Beruf war zwar nicht leicht, doch er war überzeugt, dass er so auf neue, andere Art von seinem Glauben «reden» könne. – Später verliess er das Pfarramt und lebte zehn Jahre in Camaldoli, einem Kloster in Italien. In dieser Zeit entstanden – ganz aus der Stille und Kontemplation heraus – sehr besondere Werke. Er nannte sie Metallikonen, die er streng nach der Handwerkskunst, die er gelernt hatte, herstellte; wobei «herstellen» nicht das richtige Wort ist. Er entwickelte die Ideen, arbeitete mit Gold und Silber und besonders gern mit den «minderen» Metallen wie Messing und Kupfer. Aus den geschnittenen Formen gestaltete er die Grundlagen zu einem einfachen «Bild» – und überliess es dann dem Feuer. Das war ihm sehr wichtig: Nicht er war der

Künstler, im Feuer war ein anderer Schöpfer am Werk. Er bemühte sich sehr, ganz präsent und achtsam zu sein gegenüber dem Augenblick, gegenüber den Materialien, seinen eigenen Empfindungen, und ganz durchlässig zu werden für das, was gerade jetzt im Feuer Gestalt annahm – ein Geschenk! In ihm war grosse Freude und Dankbarkeit dafür.

abtasten. Oft ein Trost und eine Stärkung des Glaubens – ganz ohne grosse Worte.

In den Jahren des Rückzugs und der Kontemplation im Kloster ist über viele Phasen der «auferstehungsweg» entstanden. Man darf das Werk als Josua Boesch's Hauptwerk bezeichnen.

Für einen Goldschmied ist das Kreuz immer ein Thema. Im Kloster war er, in guter katholischer Tradition, umgeben von unzähligen Darstellungen des gekreuzigten Jesus. Er hat diese Tradition auch hochgeachtet. Der Weg, den Jesus ging, war ein Leidensweg, ein Kreuzweg. Und viele Menschen, die heute leiden, finden in der Betrachtung dieses Kreuzes Trost und Kraft. Aber Josua Boesch war der Meinung, wir sollten den ganzen Weg im Auge behalten. Zum Karfreitag gehört auch Ostern. Darum der Name «auferstehungsweg» und eine entsprechende Darstellung: Die Kreuzesform ist noch erkennbar, doch die ausgestreckten Arme weisen nach oben, haben eine Schalenform. Wir dürfen dem Auferstandenen anvertrauen, was uns beschäftigt, er nimmt es mit: himmelwärts ...



Oft ein Trost und eine Stärkung des Glaubens – ohne grosse Worte: eine Handikone von Josua Boesch

Bild: © Förderverein Josua Boesch

Der Gekreuzigte tanzt

Oft kombinierte Josua Boesch seine Metallikonen mit Fundstücken aus der Natur. Die ersten Ausstellungen – meist in sakralen Räumen – zeigten schnell, dass diese sinnliche Art der Verkündigung vielen Menschen einen neuen Weg zum Glauben weisen kann. Josua Boesch hat auch einige Handikonen geschaffen. Auf einem Stein, der in der Hand liegt, ist die kleine Figur eines auferstandenen Christus appliziert. Ein Spitalseelsorger bringt diese Handikone oft ans Bett von Schwerkranken, die sie dann ein paar Minuten in der Hand halten, während sie mit dem Zeigefinger blind die Figur

Eine ganz starke Aussage machen jene Auferstehungskreuze, in denen der Körper fehlt, wie im Bildungshaus Mattli in Morschach. Man erkennt die Umrisse, das

Zentrum aber ist leer ... Wir selber sollen beim Betrachten mit unserem ganzen Wesen durchlässig werden für Gott.

Ich weiss aus Rückmeldungen, dass sich viele beim Betrachten dieses Auferstehungskreuzes gestärkt fühlen: Schmerz und Leiden gehören zum Leben. Aber an Ostern wissen wir, dürfen wir glauben, dass uns ein Leben in Fülle verheissen ist.

Bruno Dörig

■ **Hinweis:** Kunstkarten und Bücher zu Josua Boesch kann man im Internet unter www.josuaboesch.ch bestellen.

Das Leben – ein einziger Tanz

Mit Madeleine Delbrêl «im Ewigen atmen»

Dass Christus in unserem banalen Alltag gegenwärtig ist, war für die Mystikerin und Sozialarbeiterin Madeleine Delbrêl eine tragende Gewissheit. Die sie dazu antrieb, diese Gegenwart täglich in kompromissloser Nächstenliebe zu verwirklichen.

Bevor Madeleine Delbrêl zum Glauben fand, war Religion für sie gar kein Thema. Als 17-Jährige schrieb sie: «Gott ist tot – es lebe der Tod. Gott war allmächtig. Jetzt wird der Tod mit allem und allen fertig.» Also stürzte sich die junge Frau, die an der Sorbonne Kunst und Philosophie studierte, ins pulsierende Paris der goldenen 1920er-Jahre. «Man verachtet die, die sich amüsieren. Ich amüsiere mich. Ich liebe es, zu tanzen, bis ich nicht mehr weiss, wo ich bin. Ich liebe schnelle Autos und Schmuck und ich liebe Musik. Alles Dinge, die ich auch wieder lassen könnte, ohne dass das ein Drama wäre.»

Sie galt sozusagen als «Tanzfüdli» von Paris, beschreibt die Seelsorgerin Hildegard Aepli die junge Madeleine Delbrêl. Doch dann kam alles anders. Denn wirklich: Sie konnte ihr Leben voller Vergnügen auch «lassen».

Hineingerissen ins Licht

Mehrere Ereignisse bereiten den Wandel vor. Die junge Madeleine verlobt sich mit einem jungen Mann. Der verlässt sie über Nacht, wortlos, aus heiterem Himmel und geht ins Kloster. Eine traumatische Erfahrung. Befreundete Christen stellen ihre Überzeugung, dass es keinen Gott gebe, in Frage. Und die wissensdurstige Studentin beginnt, sich mit dem Glauben zu beschäftigen: «Wenn ich aufrichtig sein wollte, durfte ich Gott nicht so behandeln, als ob er ganz gewiss nicht existierte. Ich entschloss mich zu beten. Es ist wahr: Man kann heute nicht mehr beten wie früher, es sei denn, man wäre in einem Kloster oder einer aussergewöhnlichen Lebenslage. Doch folgt daraus keinesfalls, dass man nicht mehr beten soll, man wird nur anders beten müssen und dieses anders gilt es zu entdecken.»

Diese Suche im Beten mündet bei Madeleine Delbrêl ganz unerwartet in die Gewissheit, dass Gott existiert – eine Erfahrung, die sie zeitlebens als überwältigende Umkehr empfand. Nach ihrem Tod fand man einen Zettel in ihrem Gebetbuch – darauf exakt das Datum der Bekehrung notiert: der 29. März 1924.



Ein Genie der Begegnung – Madeleine Delbrêl

In der Armut unseres banalen Lebens

Zunächst überlegt Madeleine Delbrêl, ins Kloster zu gehen. Doch dann entdeckt sie, dass Jesus mitten unter den Menschen geblieben ist. Für ihn gehörten die Gottes- und die Nächstenliebe zusammen. So schrieb sie: «Jedem Menschen, dem man begegnet, die ganze Fülle der Liebe schenken; das ist das Tor zur Weite Gottes, das Tor, das sich geradewegs auf die universale Liebe hin öffnet.»

Da beschloss sie, mitten in der Welt zu leben, unter den Menschen und zugleich ganz bei Gott. Denn: «Die Nächstenliebe ist wie eine Brücke, die Gott und Mensch in einem einzigen Bogen verbindet. Dieser Bogen kann nicht aufgeteilt werden. Er ist eine Einheit, wie eine Hin- und Rückfahrkarte.» Madeleine Delbrêl wagt etwas gänzlich Neues: Sie wird Sozialarbeiterin und geht in einen Pariser Vorort, in das kommunistisch regierte Ivry. Fortan lebt sie mit einigen Gleichgesinnten ohne Gelübde und ohne Klausur, aber ehelos. Sie will ihren Glauben auf der Strasse im Dienste an den Menschen leben: «Wir glauben aus aller Kraft, dass diese Strasse, auf die Gott uns gesetzt hat, für uns der Ort unserer Heiligkeit ist.» «Lasst euch von Gott finden in der Armut eines banalen Lebens», so lautete ihre Losung. An anderer Stelle sagt sie: «Warum sollte der Lerchengesang im Kornfeld unser Schweigen nähren können – und nicht auch die Schritte der Menschenmenge auf den Strassen, die Stimmen der Marktfrauen, die Rufe der Männer bei der Arbeit.» Sie verstand alles, was uns widerfährt, als

Einladung zum göttlichen Tanz, wie sie es im Gedicht «Der Ball des Gehorsams» beschreibt:

*Um gut tanzen zu können,
braucht man nicht zu wissen,
wohin der Tanz führt.
Man muss ihm nur folgen,
darauf gestimmt sein, schwerelos sein.
Und vor allem: man darf sich nicht versteifen,
sondern ganz mit dir eins sein –
und lebendig pulsierend
einschwingen in den Takt des Orchesters.
Gib, dass wir unser Dasein leben
nicht wie ein Schachspiel,
bei dem alles berechnet ist,
nicht wie einen Lehrsatz,
bei dem wir uns den Kopf zerbrechen,
sondern wie ein Fest ohne Ende,
bei dem man dir immer wieder begegnet,
wie einen Ball, wie einen Tanz,
in den Armen deiner Gnade,
zu der Musik allumfassender Liebe.*

Burkhard Reinartz/Klaus Gasperi

■ Buchtipp:

«Deine Augen in unseren Augen»
Ein Lesebuch ·
Autorin: Madeleine Delbrêl ·
Verlag: Neue Stadt



Zwischen Wegrand und Horizont

Was Simone Hotz in der Ferne sucht

«Familie und Beruf – ich habe jahrelang in einem schnellen Rhythmus gelebt», sagt Simone Hotz aus Weinfelden. «Es ging mir nicht ums Verlangsamte, aber ich wollte mit dem Boden verbunden sein, ganz nahe an allem, was passiert zwischen Wegrand und Horizont. Das geht zu Fuss oder mit dem Velo am besten.» Deshalb also das Reisen.

Simone Hotz ist ein Mensch, der innehält und Erfahrungen nachspürt. Ein Mensch, dem es um Zwischentöne und Hintersinniges geht. Jemand der fragt: «Gebe ich dem, was ist und auf mich zukommt, genug Raum?» Dass das Reisen eine gute Möglichkeit ist, solchen Fragen Raum zu geben, hat sie sich erhofft. Am Anfang stand ein «Deal»: «Mein Mann hat in den frühen Jahren unserer Familienzeit noch ein Studium gemacht. Dafür habe ich ihm den Rücken freigehalten. Als die Kinder dann definitiv gross waren, habe ich meinen Job gekündigt. Das «Zeitguthaben» bei meinem Mann wollte ich auch fürs Reisen nutzen.»

2022 folgte die erste grosse Velotour. Das eigentliche Ziel war Japan, in Etappen, zunächst mit dem Velo über Berlin nach Sankt Petersburg. Aber dann kam der Ukrainekrieg. Und die Reise endete in Berlin. Vor allem der Anfang durchs Allgäu war hart: steile Hügel, schweres Gepäck, ein Körper, der sich erst noch an die Anstrengungen gewöhnen musste. Und doch war ein Anfang gemacht: Was machen Landschaften mit einer, die hautnah alles auf sich zukommen lässt? Simone Hotz schreibt in ihrem Blog:

«Es ist die Ferne, die am Anfang einer Landschaft steht. Fahre ich mit meinem Rad von einer zur anderen, erfahre ich sie. Vermeintlich mit allen Sinnen. Und ich möchte verstehen, was war und was bleibt. Es ist das Stehen, das eine Landschaft hörbar macht – das Anhalten, Innehalten, mich ruhig verhalten. Dann erhalten Wind, Wasser, Bäume eine Stimme. Beim Fahren mischt sich das Treten, Atmen und Rollen ein.

Das Licht gibt mir Orientierung. Und wenn das Licht die Landschaft lebendig macht, ist es ein Spiel, das aus Zeit und Veränderung besteht. Das Licht verspricht, dass jeder Moment flüchtig und einmalig ist.»

Auf die eigenen Grenzen hören

«Reisen gibt einem das Gefühl von Freiheit», sagt Simone Hotz. Freiheit – mit 42 kg Gepäck? «Ich wollte nicht frieren», erklärt die 55-Jährige lachend. «Im Zweifelsfall lieber den dickeren Schlafsack.» Dazu das Suchen nach Unterkunft und Verpflegung. Wo bleibt da die Freiheit bei so vielen Zwängen? Simone Hotz überlegt: «Sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, gibt Freiheit. Und den eigenen Rhythmus zu finden auch.» Das war ihr immer wichtig: das Achten auf die Grenzen des eigenen Körpers, die Freiheit von Ehrgeiz und Erwartungen. 2023 dann die bisher längste Reise: Auch diesmal wieder in Etappen. «Das Losradeln vor der Haustüre hat einen besonderen Reiz», ist Simone Hotz überzeugt. Also zunächst einmal durch den Thurgau über Basel und Paris nach Cherbourg. Per Fähre nach Irland. Und von dort dann der Flug in den äussersten Westen der USA. Doch das Ankommen in Seattle war belastend und ein Schock: Obdachlosigkeit, Drogenabhängige. Was folgte: eine Velotour durch beeindruckende Landschaften vom Pazifik bis zum Mississippi, auf dem *Trans America Bicycle Trail* von Astoria in Oregon bis nach Minneapolis. Viele Pässe und zahllose herzliche Begegnungen: 126 Tage, 8'000 Kilometer, 43'000 Höhenmeter.

Das Rad im Kopf fährt mit

Und was passiert beim Reisen mit einem selbst? «Vieles verändert mich auf der

Reise, macht mich weiter. Ich werde bescheidener, meine Welt wird grösser und bunter», sagt Simone Hotz. «Eigentlich ist man ja auf drei Rädern unterwegs: Da ist die Aussenwelt, all die Eindrücke. Es braucht gar nichts Besonderes. Nur weil es fremd ist, ist es schon spannend», umreisst sie ihre Erfahrung. «Und dann ist da noch das dritte Rad im Kopf, das sich unablässig mitdreht, das Rad der Gedanken, die immer wieder kommen. Aber irgendwann ist das dann auch fertig und dann ist es gut», lacht sie.

«Reisen ist ein Lernprozess», gibt Simone Hotz zu. Sich etwas zutrauen, Ungewissheiten aushalten, lernen, für alles selbst zuständig zu sein und auch mal Ängste zu überwinden. Und die Heimkehr? «Zunächst ist es fast unwirklich, dass man wieder im Alltag ist. Die Seele braucht Zeit, bis sie wieder ankommt. Und es kann andere auch irritieren, wenn man jetzt als Heimgekehrte die eigenen Prioritäten besser kennt.» Deshalb traf sich Simone Hotz mit ihrem Mann Tobias zunächst in Berlin. «Da konnten wir die Wohnung einer Freundin nutzen, uns zu Hause fühlen. Und wir hatten Zeit, einander von unseren Erlebnissen zu erzählen. Denn die, die zu Hause geblieben sind, die haben ja auch was zu berichten.»

Klaus Gasperi

■ www.simone-johanna.com

Bild: Simone Hotz



Und dann erhalten Wind, Wasser und Bäume eine Stimme – Simone Hotz-Zwissler mit dem Velo in Montana, USA.

Was Trennungen überwindet

Aus der neuen Autobiografie des Papstes



Bild: 7000, istockphoto

Im Grossen wie im Kleinen: Liebe kann Barrieren überwinden.

In seiner Autobiografie erzählt Papst Franziskus davon, wie die grosse Weltgeschichte immer wieder sein persönliches Leben geprägt hat. Unser Vorabdruck aus dem neuen Buch vermittelt einen Einblick in das Denken des Papstes. Franziskus ist überzeugt: Wo wir unser Herz öffnen, wird es uns gelingen, Grenzen zu überwinden.

Während seiner Rede 1987 in West-Berlin wick Reagan von seinem Manuskript ab und wandte sich direkt an Gorbatschow: «Herr Gorbatschow, reissen Sie diese Mauer nieder.»

Und die Mauer wurde tatsächlich niedrigerissen. Der Wind der Veränderung hatte endlich auch Europa erreicht. Die Menschen erkannten sich nach der Teilung, die Leid und Tod gebracht hatte, endlich wieder als Brüder und Schwestern. In mein Gedächtnis brannten sich die Bilder der durch die Mauer jahrzehntelang getrennten Familien ein, die sich in West-Berlin endlich wieder umarmen konnten. Dass gerade dieser Anblick mir grosse Freude im Herzen bescherte, liegt wohl daran, dass in meiner Familie mütterlicherseits zu meinem grossen Bedauern zwischen Brüdern und Cousins oft Feindschaft herrschte. Vielleicht schlossen meine Mutter und ich aus diesem Grund leicht Freundschaft mit anderen Menschen, beispielsweise mit den

Frauen, die uns im Haushalt halfen. Sie waren für mich wie Tanten.

Ich erinnere mich an Berta, eine sechzigjährige Französin. Ihre Tochter war Tänzerin und Prostituierte gewesen und hatte dann einen unserer Nachbarn geheiratet. Auch Berta war in ihrer Jugend in Paris Ballerina gewesen, wahrte aber trotz ihrer Armut und der Probleme mit ihrer Tochter auf einzigartige Weise ihre Würde. Dann war da Concetta. Drei- oder viermal in der Woche half sie unserer Mutter bei der Wäsche. An sie erinnere ich mich mit grosser Rührung, denn sie schenkte mir eine Medaille der Muttergottes, die ich noch heute an einer Kette am Hals trage. Concetta stammte aus Sizilien. Ihre Erzählungen liessen bittere Armut erahnen, aber davon liess sie sich nicht entmutigen, sondern bewahrte sich den guten Charakter einer einfachen Frau.

Concetta und ihre Tochter kehrten nach Italien zurück. Einige Jahre später kamen beide jedoch wieder nach Buenos Aires. Als sie mich dort besuchen wollten, wurde

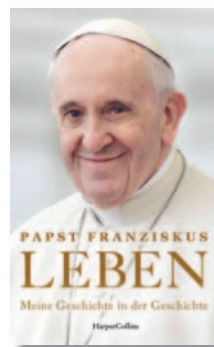


Bild: © HarperCollins Verlag

mir gemeldet: «Pater, da will Sie eine Señora Concepción Minuto sprechen.» Da ich in diesem Moment sehr beschäftigt war, liess ich ausrichten, ich hätte keine Zeit. Am folgenden Tag bereute ich mein Verhalten: «Warum habe ich mich dieser Frau gegenüber so ablehnend verhalten, die ich seit so vielen Jahren kenne, die aus Italien zurückgekommen ist und auch die Fahrkarte bezahlen musste, um mich zu besuchen?» An diesem Abend bat ich den Herrn um Verzeihung für mein Verhalten.

Einige Jahre später suchte mich ihre Tochter auf, hinterliess aber nur eine Karte: «Ich bin die Tochter von Concetta und wollte Sie grüssen ...» Daraufhin rief ich sie sofort an. Concettas Sohn war in der Zwischenzeit in Buenos Aires Taxifahrer geworden, und ich verschaffte ihm gelegentlich Aufträge. Eines Tages erfuhr ich, dass Concetta im Sterben lag, und konnte ihr in ihren letzten Stunden geistlichen Beistand leisten. Oft denke ich an sie, und wenn ich das Marienmedaillon betrachte, das sie mir geschenkt hat, bete ich für sie. Wir behandelten die Menschen, die uns im Haushalt halfen, wie einen Teil der Familie. Meine mütterliche Verwandtschaft dagegen war, wie erwähnt, gänzlich uneins. Meine Tanten und Onkel habe ich deshalb nur selten gesehen. Diese Zwistigkeiten zu sehen, verletzte mich tief.

Im Gegensatz zu den Berliner Familien hatten wir vom Herrn die Gnade erhalten, uns so oft sehen zu können, wie wir wollten, wussten dieses Geschenk Gottes aber nicht zu nutzen. Die Familie ist der erste Ort, wo man zu lieben lernt, und an diesem Grundsatz habe ich stets festgehalten. Wir sind uns aber auch darüber im Klaren, dass jeder Familie ein Kreuz auferlegt ist, denn der Herr sieht auch diesen Weg vor. Es gibt Schwierigkeiten, die nur durch Liebe aus dem Weg zu räumen sind. Hass dagegen versperrt diesen Weg. Auch aus diesem Grund haben mich die Bilder von Geschwistern, die sich an der Grenze in die Arme fielen, so tief bewegt. Durch die Liebe hatten sie auch diese Art der Trennung überwunden, während wir das in meiner Familie nicht geschafft hatten.

(Originaltext leicht gekürzt)

■ **Buchtipps:** «Leben»
Autor: Papst Franziskus
Verlag: Harper Collins

«Mächtig stolz»

Grosse Auszeichnung für drei Theolog*innen



Bild: zvg

«Sisterhood is powerful» – zwei Schwestern im Einsatz für eine gerechtere Welt: Doris und Silvia Strahm. Rechts: der Kirchenrechtler Norbert Lüdecke

Freiheit in der Kirche fördern – das ist das Anliegen des Herbert-Haag-Preises, der jedes Frühjahr in Luzern vergeben wird. Diesmal ging der Preis an den Kirchenrechtler Norbert Lüdecke sowie an die feministischen Theologinnen Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet.

Als Zeichen des Dankes für ein lebenslanges Engagement im Dienste an der Aufklärung über Macht und Herrschaft wertete Odilo Noti als Präsident des Stiftungsrates die Preisverleihung. Der emeritierte Bonner Kirchenrechtler Norbert Lüdecke hatte zuletzt mit seinem Buch «Die Täuschung» von sich reden gemacht und war prompt auf der Bestsellerliste des Magazins «Spiegel» gelandet. In seinem Buch stellte Lüdecke die kirchlichen Gesprächsangebote wie den *Synodalen Weg* als Hinhaltenakt und Ablenkungsmanöver dar. Das Kirchenrecht sei mit unserem demokratischen Rechtsverständnis nicht zu vereinbaren, als absolutistische Rechtsetzung kenne es keine individuellen Grundrechte und diene letztlich nur der kirchlichen Hierarchie, meint Norbert Lüdecke, der als Kirchenrechtler immer wieder bedrängten Theolog*innen mit seinem Fachwissen auch ganz praktisch mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Mit den Augen der anderen sehen

«Die beiden Schwestern Doris und Silvia Strahm haben die Schweiz zu einem Hotspot feministischer Theologie gemacht», meinte Ute Leimgruber in ihrer Laudatio auf das Lebenswerk der beiden Schweizer Theologinnen. Ausgehend von der Befreiungsbewegung der 1970er-Jahre habe die feministische Theologie nicht nur neue Blickweisen, sondern auch neue Ausdrucksformen im Gebet und eine neue, geschlechtergerechte

Sprache entwickelt. Als programmatisch erwies sich im Nachhinein der Titel der Dissertation von Doris Strahm: «Vom Rand in die Mitte», in der die Autorin Frauen aus dem Süden und ihrer Sicht der Dinge eine Stimme liess. «Was heisst es, mit den Augen der anderen sehen zu lernen, ohne diese zu vereinnahmen?», fragt sich die Preisträgerin. Ihre Schwester Silvia Strahm Bernet versteht feministische Theologie als eine kritische Wissenschaft, die die Verdrängung von Frauen in der Geschichte aufdeckt und die Mechanismen der Frauenfeindlichkeit benennt. Im Sinne des feministischen Slogans «Sisterhood is powerful» haben sich die Schwestern bei ihrer Suche nach einer lebensfreundlichen Theologie gegenseitig unterstützt und inspiriert. 2022 konnten die beiden Schweizer Theologinnen ein grosses Buchprojekt gemeinsam fertigstellen. In ihrem Sammelband «Mächtig stolz» geben sie einen Überblick über verschiedenste Projekte und Initiativen anlässlich des Jubiläums «40 Jahre feministische Theologie in der Schweiz».

Ein Sahnehäubchen

«Der Preis ist sozusagen das Sahnehäubchen auf einem an sich schon wunderbaren Buchprojekt», meint Silvia Strahm Bernet. «Das Buch hat die gemeinsamen Fäden der Anfänge wieder aufgenommen und rundet für mich unsere langen, unterschiedlich angegangenen Denk- und Umsetzungswege aufs Schönste ab. Dass wir nun auch diesen Preis gemeinsam erhalten, passt in diese spezielle feministisch-theologische Schwesterngeschichte.» Und mit Blick auf die Zukunft meint Silvia Strahm Bernet: «Ich hoffe, dass diese Welt, die sich vor unseren Augen so rasant verändert, die Menschen nicht so sehr verändert, dass sie sich aus den Augen verlieren und aufhören, Sorge dafür zu

tragen, was sich in unserer Gesellschaft als Solidarität, Gemeinsinn, Menschenrechte, Gleichstellung einschrieb. Eine menschenfreundliche Kirche, feministische oder befreiungstheologische Blickwinkel können das Entstehen und Umsetzen dieser Werte motivieren und unterstützen. Wenn es grundlegende Fragen waren, mit denen wir uns beschäftigten, dann werden sie nicht einfach verschwinden, sondern sich immer wieder neu stellen.»

Eva Meienberg/Klaus Gasperi

(Der vollständige Text als Interview findet sich in «Horizonte», dem Pfarrblatt des Kantons Aargau, Ausgabe 11/12)

Ein Fenster geöffnet

An diesem Tag habe ich mein schönstes «Sonntags-Gwand» angezogen, um meine Freude und Wertschätzung gegenüber den Preisträgerinnen Doris Strahm und Silvia Strahm Bernet zum Ausdruck zu bringen. Sie und ihre Gefährtinnen haben mir mit ihrem Denken, Schreiben und Wirken vor rund dreissig Jahren das Fenster zur feministischen Theologie, zu neuen, erweiterten, geerdeten und befreienden Gottesbildern geöffnet. Bei Bildern und Sprache sind wir aber nach wie vor oft «mittelalterlich» unterwegs. Ich bin immer wieder irritiert und auch mal wütend, wie wenig die Erkenntnisse aus der Forschung und den Schriften der feministischen Theologinnen sich heute in der pastoralen und liturgischen Praxis zeigen.

Simone Curau-Aeppli, Präsidentin des Katholischen Frauenbundes



Bild: Monika Künzli-Knüsel

Am Beginn einer anstrengenden Tour die aufgehende Sonne zu beobachten, ist etwas Wunderbares. Es erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit.

Monika Künzli-Knüsel · Hosenruck

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild, evtl. einen kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission	www.misioni-tg.ch
So, 31. März 13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 7. April 13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
■ Kroatische Mission	www.hkm-frauenfeld.ch
Sa, 30. März 20.00 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 31. März 10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
Sa, 6. April 19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 7. April 09.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr St. Peter Schaffhausen
■ Polnische Mission	www.polskamisja.ch
So, 31. März 17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
So, 7. April 17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
■ Portugiesische Mission	www.mclp-suicaoriental.ch
Sa, 6. April 17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
■ Slowenische Mission	www.slomisija.ch
So, 31. März 10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
So, 7. April 10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
■ Spanische Mission	www.mcle-tg-sh.ch
So, 31. März 10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 6. April 18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 7. April 10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr St. Stefan Kreuzlingen
■ Tamilische Mission	
Sa, 30. März 19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
■ Ukrainische Mission	
So, 31. März 07.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
■ Ungarische Mission	www.magyar-misszio.ch
Der nächste Gottesdienst findet am 14. April statt.	



Bild: Mathisa_s/istockphoto

Ab-Bruch * Aus-Bruch * Bruch? – * Um-Bruch * Aufbruch

Gedanken zum Evangelium: Joh 20,1-18

Liebe Freunde,
es gibt Situationen, da möchte man festhalten, für immer bleiben ... Sie, Du, wir kennen das. «So soll es sein, so kann es bleiben», heisst es in einem Lied einer meiner Lieblingsbands *Rosenstolz*. – So bleiben? Nein, das kann es nicht, weil das Leben sich verändert und weil wir uns verändern und wir das Leben und weil das Leben uns verändert. Leben ist Veränderung.
Charles Darwin hat einmal vom Überleben des Stärkeren geredet. Aber Überleben tun in solchen Fällen nicht nur die Starken, sondern oft die Flexibelsten.
Nun lesen wir an Ostern von Maria, die dem auferstandenen Jesus noch einmal begegnen darf: ein Geschenk? Fluch oder Segen? Ich sage, ja, Geschenk, Gabe! UND Auf-Gabe!!! Denn sie möchte festhalten, was sie über alles liebt(e), klar, darf es aber nicht – zuerst ist es nicht klar, aber nach und nach wird klar, weshalb!
Denn Jesus ist weg! Was sie nicht greifen kann, soll, darf, muss sie geistig und im Herzen noch be-greifen. Das wird noch einige Zeit brauchen. Die darf sie sich geben und nehmen, aber sie bleibt dennoch nicht mit leeren Händen zurück, denn nun wird sie HAND-eln!
Und wird verkünden! Und Jesus weitertragen zu den Menschen, wie es einst die andere Maria gemacht hat, als sie Jesus ausgetragen hat, damit er in die Welt kommt. Nun soll er in der Welt bleiben, seine Botschaft soll bleiben, seine Liebe soll bleiben! Und insofern ist er eben doch nicht weg – er bleibt! Anders.
«Wie soll das geschehen?» – Indem sie seine Botschaft und damit ihn aus-, hinaus- und weiterträgt! Hinaus in die Welt trägt! Und damit zu den Menschen, ins Leben, in die Welt!
Ein Wendepunkt! An dem der Ab-Bruch seines Lebens zum Umbruch für die Welt und zum Aufbruch wird – erst für Maria, und dann für viele Menschen, die Jesu Botschaft von der Liebe und vom Leben trauen, auf Ihn bauen und diese Botschaft leben und so auch Ihn wieder aufleben lassen – in ihrem Leben, im Leben vieler anderer Menschen und in der Welt.
Guten Mut allen frühlings- und aufbruchsfreudigen Mitmenschen und Mitchristen wünscht

Tanja Tribull, Seelsorgerin, Tübach

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 31. März, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Christkath. Predigt – Mit der Diakonin Susanne Cappus

Sonntag, 7. April, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarreiseelsorger Peter Zürn

Sonntag, 31. März, 10 Uhr, **SRF 1**
Evang.- luth. Gottesdienst –
Mit der Pfarrerin Delphine Denninger-Kaiser

Sonntag, 31. März, 12 Uhr, **SRF 1**
Ostersegen des Papstes aus Rom – Urbi et Orbi

Sonntag, 7. April, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Unser Leben – mit grosser Kraft

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick (weitere Beiträge auf: www.topchurch.ch)

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag, 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr, bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

31. März – Ostersonntag
Erste Lesung: Apg 10,34a.37-43
Zweite Lesung: Kol 3,1-4 oder 1 Kor 5,6b-8
Evangelium: Joh 20,1-18 oder Mk 16,1-7 oder Lk 24,13-35

7. April – 2. Sonntag der Osterzeit
Erste Lesung: Apg 4,32-35
Zweite Lesung: 1 Joh 5,1-6
Evangelium: Joh 20,19-31

Auf «die Ränder» schauen

Die Fähigkeiten der «anderen» entdecken

Viermal jährlich treffen sich die Seelsorger*innen und Katechet*innen der Thurgauer Gemeinden zur Pastorkonferenz, um miteinander Erfahrungen auszutauschen und sich mit aktuellen Themen zu beschäftigen. Das erste Treffen im Jahr 2024 fand im März in Kreuzlingen statt.

Im Mittelpunkt des Treffens standen zwei Impulse zu den Themen Inklusion und interreligiöser Dialog. Kirche von den Rändern her zu entwickeln, das helfe auch, Neues zu entdecken, meinte einleitend Benjamin Spang von der *Fachstelle Erwachsenenbildung*. Denn wo das Fremde als anders und randständig definiert werde, da werde der andere nicht mehr als Ressource gesehen. «Ich stelle mir den Himmel als einen barrierefreien Ort vor», meinte Benjamin Spang. Behinderung sei nicht nur genetisch bedingt, sondern oft durch gesellschaftliche Vorstellungen verursacht. So etwa sei das Sozialverhalten von Menschen mit Down-Syndrom geradezu vorbildlich.

Das «Zusammen» im Blick

Andreas Barth lenkte den Blick auf «Menschen mit Behinderungen». Bereits der Name des Fachbereichs *SeelsorgePlus* drückt aus, worum es geht: Alle Menschen werden mit dem Vorzeichen «Plus» betrachtet, denn jeder Mensch ist unendlich wertvoll. *SeelsorgePlus* betont das «Zusammen» und bleibt nicht stehen beim Etikett einer «Einschränkung».

Andreas Barth betonte, dass es wichtig sei, verschiedene Kanäle zu verwenden, um unterschiedlichste Menschen zu er-

reichen und Gemeinschaft zu ermöglichen. Das bedeute nicht nur die Schaffung hindernisfreier Zugänge, sondern auch gute Beleuchtung, Gesangbücher in grosser Schrift und eine gute Akustik. Bei der Gestaltung von Gottesdiensten sollten möglichst alle Sinne angesprochen werden, damit auch Menschen mit kognitiven Schwierigkeiten teilnehmen können. Denn mehr als ein Fünftel der Bevölkerung gelten in der Schweiz als «Menschen mit Behinderung», wobei der Anteil im hohen Alter stark ansteigt. Die Behinderungen seien oft gar nicht offensichtlich. Andreas Barth plädierte für eine «Kommunikation der Herzen», die jedem Menschen die Heilzusage der Taufe vermittelt: «Du bist wertvoll.»

Überraschende Vielfalt

Matthias Loretan warnte davor, sich zu überfordern. Man könne nicht alle inkludieren. Aber man könne sich fragen: «Wer oder was ist jetzt meine Inklusionsaufgabe?» «Das strahlt dann auch auf andere Gruppen aus», versicherte der Referent. Er verwies auf die überraschende Vielfalt an Religionen, die es gleich vor Ort in Kreuzlingen zu entdecken gebe: drei Moscheegemeinden, ein buddhistisches Zentrum und den jüdischen Friedhof. «Durch interreligiösen Dialog werden nicht nur Unsicherheiten überwunden, es entstehen auch Freundschaften», meinte Matthias Loretan. Das Interesse am anderen könne auch neu die Freude am eigenen Gewordensein vertiefen, fasste der Referent seine eigenen Erfahrungen zusammen. In Arbeitsgruppen konnten die Teil-

nehmer*innen das Gehörte auf ihre eigene Arbeitssituation anwenden, bevor das Treffen mit dem Verzehr der Fastensuppe endete, die der gastgebende Pfarrer Edwin Stier mit seinem Team zubereitet hatte.

Klaus Gasperi

«Jeder ist wertvoll.»
Seelsorge sollte die Fähigkeiten jedes Einzelnen in den Blickpunkt stellen.

«Bei uns werd

Wie die eritreischen Glaubens

Pfarrer Eman Medhannie erzählt Kirche ohne Grenzen im Interview, wie er sein Amt ausübt und wie die eritreische katholische Glaubensgemeinschaft in der Schweiz Ostern feiert. Sein Zuständigkeitsbereich erstreckt sich über 16 Kantone.

Wie viele christliche Eritreer*innen leben in der Schweiz?

Die genaue Anzahl aller christlich gläubigen Eritreer*innen ist mir nicht bekannt, jedoch bin ich für über 10'000 Gläubige zuständig, die eritreisch-katholisch sind. Diese sind auf 16 Kantone verteilt. Es gibt auch die eritreisch-orthodoxe Kirche in der Schweiz. Ich finde es sehr interessant, in welchen Lebenssituationen sich die verschiedenen Personen befinden und welche Rolle dabei ihr Glaube spielt. Viele von ihnen kenne ich persönlich, weil sie ehrenamtlich in unserer Gemeinschaft tätig sind und ich im ständigen Austausch mit ihnen stehe. Hausbesuche sind für mich keine Seltenheit, denn ich betreibe ja auch Seelsorge – und das kann intensiv sein.

Wie schaffen Sie es, für 16 Kantone zuständig zu sein?

Ich trage die Hauptverantwortung für die Gläubigen an diesen Orten. Das bedeutet nicht, dass ich immer überall sein kann. Das ist einfach nicht möglich. Jeden Monat feiere ich in verschiedenen Städten und Ortschaften die Messe, aber vor Ort wird das Glaubensleben mithilfe unserer Ehrenamtlichen selbst koordiniert und organisiert. Diese Freiwilligen sind ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Systems. Meine Gemeinschaft und ich sind auf ihre Hilfe angewiesen. Mit diesen Ehrenamtlichen stehe ich im ständigen Austausch. Mein Büro habe ich an meinem Wohnsitz in Olten. Die häufigste Kontaktaufnahme der vergangenen Zeit war übers Telefon. Ich habe momentan das Privileg, genug Helfer*innen zu haben, die sich gerne in die Gemeinschaft einbringen. Somit können viele schöne Gottesdienste gefeiert werden.

Filmon Kidane (Jg. 2000) wohnt in Schaffhausen und ist leidenschaftlicher Fussballer. Zurzeit absolviert er ein Praktikum bei der Fachstelle Jugend der katholischen Landeskirche Thurgau.

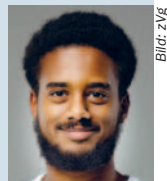


Bild: zVg



Bild: Halipoint, istockphoto



«...den die Eier nicht gefärbt»

geschwister Ostern feiern



Bild: zvg

Pfarrer Eman Medhannie lebt seit sechs Jahren in der Schweiz.

Gibt es Unterschiede zwischen dem schweizerischen und dem eritreischen Osterfest?

Das Osterfest ist von seiner Eigenart und seinem Ursprung her natürlich dasselbe. Der wesentliche Unterschied ist der, dass wir in unserem Ritus nach dem julianisch-alexandrischen Kalender gehen. Hierzulande richtet man sich hingegen nach dem gregorianischen Kalender. Deshalb findet unser Osterfest später statt als dasjenige nach dem gregorianischen Kalender, dieses Jahr am 5. Mai. Wir organisieren – speziell an Ostern – Aushilfspriester aus Rom, damit an möglichst vielen Orten Ostern gefeiert werden kann. Die Liturgie richtet sich nach dem orientalischen Ritus, der in der Kultsprache Ge'ez stattfindet. In der Schweiz orientiert sich die römisch-katholische Kirche am lateinischen Ritus. Bei uns dauert die Osterzeit ebenso von der Nacht auf Ostersonntag bis zu Christi Himmelfahrt. In den Liturgien gibt es viele äusserliche Unterschiede, aber im Grunde ist alles nach demselben Prinzip aufgebaut: Es gibt eine Wortfeier, danach eine Mahlfeier.

Was bedeutet die Fastenzeit für Ihre Glaubensgemeinschaft?

In diesen 40 Tagen liegt es in unserer Verantwortung, auf Milchprodukte, Fleisch und auch auf Eier zu verzichten. In der Fastenzeit kann man natürlich auch auf etwas Selbstgewähltes verzichten, eine schlechte Angewohnheit wie z.B. das Trinken von Alkohol. Diese Zeit

im Jahr ist auch eine ideale Zeit, um sich selbst und seine Umgebung anders wahrzunehmen. Viele Gläubige nutzen diese Zeit, um sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen.

Werden bei Ihnen die Eier auch bemalt?

Bei uns werden die Eier nicht gefärbt (*lächelnd*). Jedoch spielen diese auch bei uns eine wichtige Rolle, denn wir kochen die Eier, um sie dann mit unserer Landesspezialität Injera zu essen. Zu fast allen Feiertagen gibt

es Injera mit verschiedensten Variationen. Dabei handelt es sich um weiches, gesäuertes Fladenbrot aus Teffmehl. Teff ist ein Getreide, das gut an extreme Bedingungen angepasst ist. Es ist ein typisch eritreisches Getreide. Es wird auch als Zwerghirse bezeichnet. Die Gärung passiert durch das Stehenlassen des Teiges. Injera wird mit verschiedenen Saucen, Gemüse und Fleisch gegessen.

Interview & Übersetzung: Filmon Kidane

እንቋቋሉና ሕብረ ኣይንለኮን ኢና።

ኤርትራውያን ሃይማኖታውያን ኣዕሩኽትና ከመይ ጌሮም ፋሲካ የብዕሱ።

ቀሺ መድሃኒ፣ ንቤተክርስቲያን ብዘይ ዶብ ኣብ ዝገበሮ ቃለ መጻኢት ንቤት ጽሕፈቱ ብኸመይ ከም ዘካይደን ኣብ ስዊዘርላንድ ዝርከብ ኤርትራዊ ከቶሊካዊ ሃይማኖታዊ ማሕበረሰባት ፋሲካ ብኸመይ ከም ዘብዕሉን ይገልጹ። ሓላፍነቱ ኣብ ሓያሎ ካንቶናት ዝዘርጋሑ ከይኑ ውሑዳት ሕቶታት ክንገብሩ ክኢልና።

ክንደይ ኤርትራውያን ሰዓብቲ ክርስትና ኣብ ስዊዘርላንድ ይነብሩ ?

ትኽክለኛ ቁጽሪ ኩሎም ኤርትራውያን ኣመንቲ ክርስትና ኣይፈለጉኩን፣ እንተኾነ ግን ኣብ 16 ካንቶናት ዝተዘርግጡ ልዕሊ 10 ሺሕ ከቶሊካውያን ኣመንቲ ተሓታቲ እዮ። እቶም ዝተፈለለዩ ሰባት ኣብ ምንታይ ኩነታት ህይወት ይርከቡን እምነቶም እንታይ ተራ ከም ዘለዎን ኣዘዩ መሰጢ ከይኑ ይስምዓሉ። ንብዙሓት ካብኻትኩም ብውልቁ ዝፈልጡኩም ወይ ኣብ ማሕበረሰብና ብወለንታ ስለ እትሰርሑ ወይ ድማ ምሳኻትኩም ቀጻሊ ርክብ ስለ ዘለኹ እዩ።

ኣነ ውን ጉስት ስለ ዝገብርን እዚ ድማ ጽዑቕ ክኸውን ስለ ዝኸእልን ናብ ገዛ ምብጻጽ ልሙድ ኣይከነን።

ከመይ ጌርኩም ኢኹም ን16 ካንቶናት ሓላፍነት ክትወስድ ትክእሉ ?

ኣነ ቀንዲ ሓላፍነት ናይቶም ኣብዘም ቦታታት ዘለዉ ኣመንቲ ኣለኒ፣ እዚ ማለት ግን ኩሉ ግዜ ኣብ ኩሉ ቦታ ክኸውን ይኸእል እዩ ማለት ኣይከነን፣ ምኽንያቱ እዚ ብቐሊሉ ኣይከኣልን እዩ። ወርሓዊ ቅዳሴ ኣብ ዝተፈለለዩ ከተማታትን ከተማታትን የብዕሱ፣ ብከባቢ ግን ናይ እምነት ሕይወት ብሓገዝ ወለንተኛታትና ዝተወደደን ዝተወደበን እዩ። እዘም ወለንተኛታት ኣዘዩም ኣገደስቲ ኣካል ስርዓትና እዮም። ኣነን ማሕበረሰብይን ኣብ ወለንታዊ ሓገዝ ኢና ንምርከብን ምስኣም ድማ ቀጻሊ ርክብ ኣለኒ፣ ኣብ ኦልተን ኣብ ዝርከብ መንበሪ ገዛይ ቤት ጽሕፈተይ ኣለኒ ኣብዚ ቀረብ እዮን ድማ ብተደጋጋሚ ዝራኽብ ዘለኹ ብተለፎን እዩ። ኣብዚ ሕጂ እዮን ኣብቲ ማሕበረሰብ ምጽማድ ዘሓገሰምን ስለዚ ድማ ብዘሕ ውቁብ ኣገልግሎት ቤተ ክርስቲያን ከብዕሱ ዝኸእሉን እኹላት ሓገዝቲ ምህላምም ፍሉይ ዕድል ረኺብ ኣለኹ።

ኣብ መንጎ ፋሲካ ስዊስ/ኤርትራ ፍልልይ ኣሎ ድዩ ?

በዓል ፋሲካ ብባህርያቱን መበገሲኡን ብርግጽ ሓይ እዩ። እቲ ቀንዲ ፍልልይ ስርዓትና ንኣቆጻጽ-ጁልያንን ኣሌካሳን ደርን ዝኸተል ምዃኑ እዩ። ኣብዚ ሃገር ግና ኣቆጻጽራ ጎርጎርጎርቦስ ኢና እንኸተል። በዚ ምኽንያት ድማ እዩ ፋሲካ ሙብዘሕትኡ ግዜ ኣብ ሓይ ዕለት ዘይወድቅ። ፋሲካ ብዘተኸእለ መጠን ኣብ ብዘሕ ቦታታት ምእንቲ ክኸበር ካብ ሮማ (ብፍላይ ኣብ በዓል ፋሲካ) ግዝያውያን ካህናት ንውድብ። ቅዳሴ ኣብቲ ገ'እስ ዝበሃል ናይ ምብራቕ ሥርዓት ዝተመርኮሰ እዩ። ኣብ ስዊዘርላንድ ሮማዊት ከቶሊካዊት ቤተ ክርስቲያን ኣብ ስርዓት ላቲን ዝተመስረተት እያ። ፋሲካ እውን ንዓና 40 መዓልቲ እዩ ዝጸንፋና። ኣብ ቅዳሴታት ብዘሕ ናይ ግዳማዊ ፍልልያት ኣሎ፣ ብመሰረቱ ግን ኩሉ ብሓይ መትከል ዝተዋደደ እዩ። ጽምብል ናይቲ ቃል ኣሎ፣ ድሕሪሉ ድማ መግቢ ይግበር።

40 መዓልቲ ጸመ ጸም ንማሕበረሰብ እምነትኩም እንታይ ትርጉም ኣለዎ ?

ኣብዘን 40 መዓልታት ካብ ፍርያት ጸብ፣ ስጋን እንቋቋሉን ምውጋድ ሓላፍነትና እዩ። ኣብ ግዜ ዓቢይ ጸም ብርግጽ ካብቲ ባዕልኻ ዝመረጽካዮ ሕማቕ ባህርያት ከም ኣልኮላዊ መስተ ምስታይ እውን ክትቁጠብ ትኸእል ኢኻ። እዚ እዮን ዓመት እዚ ንነብስኻን ንከባቢኻን ብዝተፈለለዩ መንገዲ ክትርድኡሉ እውን ምቕላ ግዜ እዩ። ብዘተኸእለ ኣመንቲ ነዚ ግዜ እዚ ብዘሰብ እምነቶም ንምስትንታን ይጥቀሙሉ።

ነቲ እንቋቋሉ እውን ትቐብሉ ዲኻ ?

ነቲ እንቋቋሉ ኣይንቀብሉን ኢና (ፍሽኽ እናበለ ይዛረብ)፣ እንተኾነ ግን እቲ እንቋቋሉ ኣብሲልና ድሕሪሉ ምስቲ ኣብ ከባቢና ዝርከብ ፍሉይ መግቢ ኢንጀራ ስለ እንበልዎ ዓቢ ተራ ይጸወተልና። ኢንጀራ ሕጂ ኣብ ስዊዘርላንድ ኣጸቢቐ ይፍለጥ፣ ምኽንያቱ ኢንጀራ ዳርጋ ኣብ ኩሉ ህዝባዊ በዓላት ብዝተፈለለዩ ዓይነታት ይርከብ።

Aufruf zu Reformen

Einsatz für Erneuerung der Kirche



Bild: ZVG

Ann-Katrin Gässlein von *Reformen jetzt*

Die Vorstudie zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche der Schweiz hat in St. Gallen zur Bewegung *Reformen jetzt* geführt. Diese rief in der Zeitung mit einem Inserat zu einer Art Trauer- und Protestfeier am 18. September 2023 in der Kathedrale auf. Etwa 500 Menschen folgten dem Aufruf. Parallel dazu entwickelte *Reformen jetzt* konkrete Vorstösse zuhanden der Kirchenleitung. Gut 2'800 Menschen schweizweit haben bis jetzt den Aufruf für Reformen unterschrieben. *forumKirche* hat mit Ann-Katrin Gässlein gesprochen. Sie ist Theologin bei der *Citypastoral* der katholischen Kirche im Lebensraum St. Gallen und in der Steuerungsgruppe von *Reformen jetzt*.

Was war die Motivation für die Bewegung?

Es waren Seelsorgende und weitere kirchliche Mitarbeitende, die in St. Gallen direkt nach der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie zusammensassen. Wir überlegten, ein grosses Inserat zu veröffentlichen, auf welchem wir unsere Überzeugung und Forderung nach einem Kulturwandel ausdrücken konnten. Als gefragt wurde, wer sich mit öffentlicher Unterschrift anschliessen möchte, war ich dabei. Gleich danach tauchte die Frage auf: Reicht es, wenn wir öffentlich unsere Betroffenheit bekunden? Was tun

wir, um einen Kulturwandel auch Realität werden zu lassen?

Wie war die Feier in der Kathedrale?

In der Feier kamen verschiedene Stimmen zu Wort. Einige Menschen meldeten sich mit konkreten kirchenpolitischen Ideen, andere wollten ihren Protest äussern, wieder anderen war wichtig, dass wir in dieser Situation den Zusammenhalt nicht verlieren – dass wir uns in der Krise auf unseren Glauben als Fundament besinnen und aus diesem Kraft schöpfen.

Haben Sie mit diesem grossen Echo gerechnet?

Die Betroffenheit, die in dieser Feier zu spüren war, hat mich selbst überrascht. Es war eine Feier ohne Klerikalismus – jede und jeder konnte sich äussern, Wut, Trauer, Betroffenheit ausdrücken. Die Kathedrale war dafür der richtige Ort, weil sich von dort der christliche Glaube in der Ostschweiz verbreitet hat. Allerdings: Nach fünf Monaten ist Zeit vergangen, Luft entwichen, Gras gewachsen. Viele Menschen sind aus der Kirche ausgetreten, kirchliche Mitarbeitende haben sich auf ihr bewährtes Feld zurückgezogen, andere sind erschöpft.

Sie haben vier Reformvorstösse eingereicht: zur Bischofswahl, zur Trauung, zum Privatleben und zum Zölibat/zur Laisierung. Welcher Vorstoss folgt als Nächstes?

Diese Reformvorstösse gehen auf Initiativen von freiwillig Engagierten oder kirchlichen Mitarbeitenden zurück. Wir haben sie aufgegriffen und ausgearbeitet. Bis Pfingsten möchten wir zwei weitere Vorstösse einreichen: den «Segen für rituelle Gestaltungsfreiheit in der Begleitung von Kranken und Sterbenden» sowie eine «Neubewertung der Weihe mit Blick auf Frauen». Uns scheint wichtig, die Erfahrungen aus der Schweizer Kirche deutlich zu machen. Wenn die Weltsynode der Bischöfe im Herbst zusammenkommt und darüber nachdenkt, irgendwann in Zukunft eine Diakonatsweihe für Frauen auszugestalten, muss das für die Seelsorgerinnen in der Schweiz ein echter Fortschritt sein.

Interview: Béatrice Eigenmann

■ www.reformenjetzt.church

News

■ Sterbehilfe abgelehnt

Der Grosse Rat des Kantons Thurgau hat am 20. März die Parlamentarische Initiative zur Sterbehilfe in Pflegeeinrichtungen abgelehnt. Der Vorstoss ging dem Rat zu weit, weil damit auch Geburtshäuser und psychiatrische Kliniken gemeint waren. Das Resultat kam mit 69 Nein-Stimmen zu 39 Ja-Stimmen zustande bei 3 Enthaltungen.

■ Priester Paul Zemp gestorben

Kürzlich hat das Bistum Basel eine «Säule» seiner Leitung verloren: den beliebten Priester und profilierten Theologen Paul Zemp. Zemp studierte in Luzern und München Theologie. Von seinem Münchner Aufenthalt nahm er das Anliegen mit, Theologie in einer verständlichen Sprache zu formulieren und Glauben authentisch zu vermitteln. Er hat die obligatorische Fortbildung seit der Synode 72 aufgebaut und war bis zur Jahrhundertwende allen kirchlichen Mitarbeiter*innen bestens bekannt. Nach einer langen und schwierigen Zeit der Krankheit ist er 85-jährig in Bolligen (BE) verstorben.

■ Trauerfeier für Paul Josef Cordes

Am 18. März fand im Petersdom die Trauerfeier für den deutschen Kurienbischof Paul Josef Cordes statt. Cordes starb im Alter von 89 Jahren. Er war der dienstälteste deutsche Kurienbischof und eine wichtige Figur im Vatikan. Als Vizepräsident im Laienrat gehörte er zu den massgeblichen Initiatoren der Weltjugendtage. Als Leiter des Caritas-Ministeriums «Cor unum» vertrat er Papst und Kirche an den Katastrophepunkten der Welt. Als Kardinal nahm er am Konklave 2013 teil, an dem Papst Franziskus gewählt wurde.

■ Kinderschutzkommission: neuer Sekretär

Papst Franziskus hat den zweitwichtigsten Mann seiner Kinderschutzkommission nach fragwürdigen Finanzgeschäften ausgetauscht. Der Oblatenmissionar Andrew Small soll unrechtmässig 17 Millionen Dollar Kirchengelder in eine von ihm gegründete Gesellschaft umgeleitet haben. Er hatte das Amt seit Juni 2021 vorläufig inne. Damals wurde die Kommission in die vatikanische Glaubensbehörde eingegliedert. Small sollte bei der Neuausrichtung helfen. Neu wird der kolumbianische Weihbischof Luis Manuel Ali Herrera Sekretär der Päpstlichen Kinderschutzkommission.

[kath.ch/Red.](http://kath.ch/Red)



Als Nachfolge für unsere langjährige Mesmerin, welche per 30. April 2024 zurücktreten wird, suchen wir **per 1. Mai 2024** oder nach Vereinbarung eine/n

Mesmerin|Mesmer

Pensum 20%

Was ist für uns wichtig

- Sie verfügen über eine hohe Sozialkompetenz und haben Mitgefühl für Menschen unterschiedlichen Alters und in unterschiedlichen Lebenssituationen
- Sie tragen mit Ihrer offenen Art zu einem Kirchenbetrieb bei, in dem sich die Menschen wohl und willkommen fühlen
- Sie haben Interesse am christlichen Glauben und an der Kirche
- Sie haben freundliche Umgangsformen
- Diskretion, Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit sind für Sie selbstverständlich
- Es wäre wünschenswert, aber keine Voraussetzung, wenn Sie in unserem Gemeindegebiet wohnen würden

Sie finden bei uns

- Einen engagierten und motivierten Kirchgemeinderat sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen freuen
- Die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten und Ihre Ideen und Ihr Flair miteinzubringen
- Die Möglichkeit, den Mesmerinnen-/Mesmerkurs zu besuchen
- Eine Arbeitsatmosphäre, in der Sie als Mensch wertgeschätzt werden

Fühlen Sie sich angesprochen? Wir würden uns über Ihre Bewerbung freuen. Gerne erteile ich Ihnen weitere Auskünfte. Bitte melden Sie sich per Telefon oder E-Mail bei

Katholische Kirchgemeinde Lommis, Präsidium

Thomas Segenreich, Storchenackerstrasse 20a, 9506 Lommis
052 376 30 57, 078 880 27 03, thomas.segenreich@gmail.com

Ihre Meinung zählt!

Befragung zur Mediennutzung von Mitgliedern der Katholischen Kirche

Im Auftrag der katholischen Landeskirche Thurgau (Herausgeber des Pfarreiblatts *forumKirche*) untersucht das Forschungsinstitut *gfs.bern*, wie Mitglieder Informationen erhalten und Nachrichten nutzen. An der Befragung können Sie online unter www.gfsbern.ch/kath-medien teilnehmen. Oder scannen Sie den QR-Code. Die Umfrage dauert ca. 10 Minuten.

Wenn Sie den Fragebogen auf Papier wünschen, melden Sie sich bitte bei der Fachstelle Kommunikation (manuel.bilgeri@kath-tg.ch, 071 626 11 75). Die Umfrage läuft bis am 24. April 2024.



■ **Link:** www.gfsbern.ch/kath-medien

Katholische Landeskirche **Thurgau**

Katholischer Kirchenrat des Kantons Thurgau

Die Katholische Landeskirche Thurgau sucht für die Kommunikationsfachstelle der Bistumskantone Thurgau und Schaffhausen per sofort oder nach Vereinbarung

eine*n Redaktor*in 80-90%

Aufgabenbereiche

- Redaktionelle Leitung des Newsraums im Print- und Onlinebereich
- Journalistische Verantwortung für Inhalt und Gestaltung der Kommunikationsmittel insb. für das Pfarreiblatt *forumKirche*
- Redaktionelle Arbeiten von Recherchieren bis Redigieren
- Unterstützung von Mitarbeitenden der Fachstelle und der Pfarreiredaktionen bei der Weiterentwicklung der Unternehmenskommunikation und des Marketings

Sie bringen mit

- Abgeschlossene Ausbildung und Kompetenz im Bereich Journalismus/ Kommunikation oder Theologie sowie entsprechende Erfahrung im jeweils anderen Bereich
- Mehrjährige Berufserfahrung und Interesse an kirchlichen und gesellschaftlichen Themen
- Erfahrung und Interesse im Umgang mit zeitgemässen Kommunikationsmitteln inkl. social media
- Freude und Kreativität für moderne kirchliche Kommunikationsarbeit

Wir bieten

- Verantwortungsvolle, vielseitige und kreative Tätigkeit in einem kleinen Team
- Weiterentwicklung der Fachkompetenz
- Moderne Infrastruktur und Anstellungsbedingungen gemäss landeskirchlicher Besoldungsverordnung

Der Arbeitsort ist Weinfelden. Partielles Homeoffice ist nach Absprache möglich.

Auskunft zur Stelle erteilt: Manuel Bilgeri, Fachstellenleiter,
071 626 11 75, manuel.bilgeri@kath-tg.ch

Bewerbung mit Lebenslauf und journalistischen Arbeitsproben richten Sie **bis 18. April 2024** an Michaela Berger, Generalsekretärin,
michaela.berger@kath-tg.ch.

In eigener Sache

Vakanz auf der Redaktion

Klaus Gasperi hat seine Anstellung innerhalb der Probezeit auf Ende März gekündigt. Wir danken Klaus Gasperi für seine geleistete Arbeit und wünschen ihm für seinen weiteren Weg alles Gute und Gottes Segen. Die zu besetzende Stelle als Redaktor*in ist bereits ausgeschrieben. Aufgrund der kurzen Kündigungsfrist innerhalb der Probezeit wird die Redaktion für längere Zeit unterbesetzt sein. Das Redaktionsteam bemüht sich, auch in dieser Vakanzzeit möglichst professionelle Arbeit zu leisten. Wir werden jedoch vermehrt auf externe Autor*innen setzen müssen und auch externe Artikel publizieren. Wir bitten die Leser*innen um Verständnis.

Manuel Bilgeri, Leiter Fachstelle Kommunikation

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Event: Ein Zuhause für den Igel

Die Igel benötigen ein sicheres Versteck, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Am Event für Erwachsene und Familien mit Kindern ab 6 Jahren wird gelernt, einen solchen Unterschlupf zu bauen und wie eine igelfreundliche Umgebung aussieht.

Sa, 6.4., 9.10–12 Uhr
Eingang Freiestrasse 9, Weinfelden
Anmeldung erforderlich
www.wwfost.ch

Referat: Verschwörungstheorien

Prof. Stefanie Mahrer, Historikerin an der *Universität Bern*, referiert zum Thema «Verschwörungstheorien – einfache Antworten auf die Komplexität der Moderne».

Do, 18.4., 19 Uhr
Pfarreisaal, Zentrum St. Konrad, Schaffhausen
www.kathschaffhausen.ch

UnSichtbarer Thurgau –

Versteckte Armut sichtbar machen

Armut hat viele Facetten. Die szenischen Rundgänge von *Caritas Thurgau* sollen Armut im Kanton Thurgau sicht- und erlebbar machen.

Do, 25.4./Di, 30.4., jeweils 17.30 Uhr
Zentrum Franziskus Weinfelden
Anmeldung erforderlich an:
sbraun@caritas.ch



Bild: Klodin_Erb_Lampe

175 Jahre Kunstverein Schaffhausen

Der *Kunstverein Schaffhausen* gehört zu den ältesten Kunstvereinen der Schweiz. Er wurde 1848 von Mitgliedern des Schaffhauser Bildungsbürgertums und lokalen Künstlern «zur Hebung und Belebung des Kunstsinns» gegründet. Zum 175-jährigen Jubiläum widmet das *Museum zu Allerheiligen* dem Kunstverein eine grosse Ausstellung. Mit rund 200 Exponaten – darunter Druckgrafiken, Skulpturen, Malerei, Fotografien – erzählt die Ausstellung die Entwicklung des Kunstvereins von der kleinen Runde von Kunstkennern hin zu einem der wichtigsten Akteure für Gegenwartskunst in der Region.

Ausstellung bis 14.4.
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Reise ins Älterwerden

Wie jede andere Lebensphase hat auch das Älterwerden seine schönen, aber auch schwierigen Seiten. Die *Initiative ProAging* hilft, das Älterwerden nicht als Schreckgespenst, sondern als Chance zu verstehen und einen guten Umgang mit den Herausforderungen einzuüben.

Fr, 26.4., 19–21 Uhr + Sa, 27.4., 9–12 Uhr
Kirchgemeindehaus Berg
Anmeldung bis 19.4.
www.tecum.ch

Wiboradatag

Jedes Jahr wird am Festtag der St. Galler Bistumsheiligen Wiborada für eine Kirche mit* den Frauen gepilgert. In diesem Jahr ist der Start in Gossau (SG). Es ist ein gemeinsamer Weg von Männern und Frauen für die Zukunft der Kirche. Auch spontan Entschlossene sind willkommen.

Do, 2.5., 9.15 Uhr bis ca. 17 Uhr
Andreas-Saal, Merkurstrasse 3, Gossau
Anmeldung bis 25.4. an:
fuechsl@bluemail.ch

KULTUR

Konzert: Tribute to Astor Piazzolla

Wie kaum ein anderer Komponist begleitet Astor Piazzolla das *Trio Artemis* seit den Anfängen. Zu Piazzollas hundertstem Geburtstag widmet ihm das Trio nun ein eigenes Programm – gemeinsam mit dem inter-

MEDIEN



Hellwach am Leben – Auf dem Weg zu einer tragfähigen Spiritualität

Geprägt von seiner persönlichen Suche nach einer tragfähigen Spiritualität, widmet sich der Theologe und Achtsamkeitscoach Steve Heitzer in fünf Teilen den zentralen Herausforderungen unserer Welt: dem Ankommen im Jetzt, den Alltagsaugenblicken, dem Widerstand und der Hingabe, den Krisen und Unsicherheiten, der Endlichkeit und dem bewussten Leben. Jeder Teil schliesst mit der Deutung eines Jesus-Zitats. Das Buch ermutigt dazu, die Schätze des Lebens im gegenwärtigen Moment zu suchen und mitunter die «enge Pforte» anstelle des breiten Mainstreams zu wählen.

Autor: Steve Heitzer · Verlag: Tyrolia
ISBN: 978-3-7022-4183-4



Bild: zVg



Gilt die Auferstehung noch? Glaubensbilder junger Menschen

«Jugend ohne Gott!» – so lautet manche plakative Überschrift. Und in der Tat: Gerade bei jungen Menschen verlieren die Kirchen überproportional viele Mitglieder. Weniger als die Hälfte der jungen Deutschen glaubt noch an Gott – und dennoch: Zwei Drittel sagen, dass sie beten. Verloren gegangen ist der Glaube an die Dogmen; das christliche Glaubensbekenntnis kommt vielen nicht mehr über die Lippen. Zugleich bleibt die Sehnsucht nach einer Transzendenz: dass es da irgendetwas gibt, das grösser ist als ich. Doch diese religiösen Vorstellungen passen oft nicht mehr in konfessionelle Schubladen.

SWR 2 Glauben, So, 31.3., 12.05 Uhr

national renommierten Bandoneonisten Marcelo Nisinman.
So, 21.4., 11.30 Uhr
Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch

KREATIVITÄT

Familien-Workshop

Dieser Workshop findet zum Thema «Stempel schnitzen und Stoffdruck» statt. Er richtet sich an Familien mit Kindern ab 5 Jahren.
Sa, 13.4., 10.30–12.30 Uhr
Rosgartenmuseum Konstanz
Anmeldung erforderlich
www.rosgartenmuseum.de

Buchbinde-Kurs

Im Kurs produzieren die Teilnehmenden ein Notizbuch in Handarbeit und lernen, wie Papier, Farbe, Format und Leim das Endergebnis bestimmen. Ein Buch zu binden, braucht etwas Geduld, Übung und das richtige Material.
Sa, 20.4., 9–16 Uhr oder
Sa, 25.5., 9–16 Uhr
Typorama Bischofszell
Anmeldung erforderlich
www.tprm.ch

Familienführung und Workshop

Kinder von 6–12 Jahren und ihre Begleitpersonen erkunden bei einem Rundgang die Ausstellung des Aussenseiterkünstlers Hans Krüsi. Danach kann im Museums-

atelier geklebt, gebaut, gezeichnet und gemalt werden.
So, 19.5., 14–16 Uhr
Kunstmuseum Thurgau
Anmeldung erforderlich
www.kunstmuseum.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Einkehrtag für Paare

Partnerschaft braucht Aufmerksamkeit und Pflege. Der Einkehrtag lädt Paare ein, ihren gemeinsamen Weg zu würdigen. Die Paare erhalten Ideen für die Paar-Kommunikation und einen achtsamen Umgang im Alltag.
Sa, 20.4., 9–16.30 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 7.4.
www.tecum.ch

Einzelexerziten mit geistlichem Thema:

Heimat finden lassen

Die Exerziten richten sich an Menschen, die im Schweigen und in der Begegnung mit biblischen Texten dem eigenen Leben nachgehen und ihren Alltag neu ordnen und gestalten wollen. Neben geistlichen Impulsen werden Meditationen, Begleitgespräche und Körperübungen stattfinden.
So, 9.6., 18.30 Uhr bis Fr, 14.6., 13 Uhr
Lassalle Haus, Edlibach
Anmeldung erforderlich
www.lassalle-haus.org



Bild: zvg

Konzert: NordKlang

Das *chorprojekt schaffhausen* singt geistliche A-cappella-Werke skandinavischer Komponist*innen. Die Stücke werden durch Kompositionen und Improvisationen des Saxophonisten Christian Sandgaard verbunden. Roland Diethelm, Pfarrer der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde St.Johann-Münster, ergänzt das Konzert mit Wortbeiträgen.
So, 7.4., 19 Uhr
Münster Allerheiligen Schaffhausen
www.chorprojekt-schaffhausen.ch



Warum so unbarmherzig? Mobbing statt Menschlichkeit

Beschimpfungen, Hassreden im Netz, Mobbing und öffentliche Demontagen von Politikern, Journalistinnen, Homosexuellen oder auch Privatpersonen gehören mittlerweile zum Alltag. Wer Fehler macht oder gegen den Strom schwimmt, läuft Gefahr einer öffentlichen «Hinrichtung». Der Umgang innerhalb der Gesellschaft ist oft unbarmherzig. In der Sendung wird nachgefragt, warum vermeintliche Fehler oder einfach «Anderssein» zu hässlichen und teilweise vernichtenden Reaktionen führen, was die Polizei dagegen unternimmt und welche Auswirkungen dies auf Individuen und die Gesellschaft insgesamt hat.

BR Stationen, Mi, 10.4., 19 Uhr



Die Unsichtbaren – moderne Sklaverei in Europa

Im spanischen Huelva ernten jedes Jahr 100'000 Menschen aus Osteuropa und Nordafrika Beeren für unsere Regale in der Schweiz. Die Arbeits- und Lebensbedingungen sind geprägt von Unsicherheit und Ausbeutung. Zwei unterschiedliche Protagonisten geben Einblick in ihren Alltag: Gambu aus Ghana lebt in den Chabolas (Plastikhütten) und arbeitet auf den Feldern. Die Thurgauerin Nora Komposch forscht für ihre Doktorarbeit zu den Arbeitsbedingungen und den gesundheitlichen Folgen dieser Lebenssituation vor Ort. Ihre Gespräche mit Vertreter*innen aus Gewerkschaften, Journalismus, Politik und Wissenschaft zeigen: Es gibt keine einfachen Lösungen. Doch für eine nachhaltige und menschenwürdige Beerenproduktion sind soziale und ökologische Veränderungen dringend notwendig. Vorführung in Anwesenheit des Regisseurs Sven Rufer und der Doktorandin Nora Komposch. Schweiz, 2023, Regie: Sven Rufer

Cinema Luna, Frauenfeld, Do, 11.4., 20 Uhr

Bild: Filmeret



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Klaus Gasperi, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, mitarbeitende Redaktorin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weitverbreitete Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Gute Nachricht

Diese Zeilen schrieb ich selbst. Ohne künstliche Intelligenz. Das müsst ihr glauben. Auch, dass es in guter Absicht geschah und ich keine Lügen auf-tische. Das ist zwischen gefälschten Nachrichten, Bildern und verschleierte Interessen schon viel. Was und wem glauben? Manchmal hilft es, wenn man weiss, wer von wem für was bezahlt wird. Wenn es jemand tatsächlich gut meint mit mir, dem Gemeinwohl, den Kleinen, Schwachen, der Erde, ist das schon eine gute Nachricht, was nicht immer die bequemste ist. Ich glaube, dass die Zeugen und Zeuginnen der Auferstehung Jesu uns eine sehr gute Nachricht mitgaben. Auch den Mächtigen und Ohnmächtigen, Tätern und Opfern, Starken und Schwachen. Den einen zu Warnung und Umkehr, den anderen zu Trost und Hoffnung. Einen todsicheren Beweis haben wir nicht, auch wenn es um nichts weniger als Tod und Leben geht. Wir glauben ihnen ihre Auferstehungs-Gottes-erfahrung, ihre Begeisterung und sehen, dass sie

Jesu Werk weitergeführt haben. Und nicht wenige mit ihrem Leben dafür einstanden und einstehen bis heute. Was ich so sehr wünsche: dass diese gute Nachricht uns gerade jetzt inspiriert und über-all dem Himmelreich Raum gibt im Kleinen und Grossen. Auf dass die Türen zu Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung nicht vor unseren Augen für viele, die mit uns leben und nach uns kommen, geschlossen werden, sondern weit offenstehen. Frohe Ostern!



Gaby Zimmermann –
 Theologin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.